

Politik & Wirtschaft

«Dann heisst es schnell: Siehst du, wieder die Muslime»

Gefängnisseelsorge Ein Insasse kritisiert, die Schweiz kümmere sich zu wenig um muslimische Gefangene. Imam Muris Begovic und andere Experten geben ihm recht. Stimmen aus der SVP finden, christliche Betreuung genüge.

Anielle Peterhans

Wir sitzen uns in einem Besucherzimmer einer Justizvollzugsanstalt im Kanton Luzern gegenüber. Der 53-jährige Insasse trägt eine Brille und einen Bart, riecht stark nach Zigaretten. Der gebürtige Türke ist seit zehn Jahren wegen eines bewaffneten Überfalls auf drei Rentnerpaare hinter Gittern und hat bereits viele Beschwerden eingereicht.

Er nennt die Resozialisierung, das oberste Ziel der Haft, «einen Witz». Im Gefängnis radikalisiere man sich eher noch mehr, sagt er. Dabei sorgt er sich weniger um sich selbst als um seine Mitinsassen: «Immer mehr Ausländer sitzen hier, die kein Deutsch sprechen, die Schweiz nicht kennen und sich nicht wehren können. Doch niemand hilft ihnen.»

Gerade seit dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 sei unter Muslimen viel Hass und Wut da. «Sie brauchen einen Ansprechpartner, der ihre Sprache spricht. Einen muslimischen Seelsorger – doch den gibt es nicht!»

36 Prozent der Insassen sind muslimisch

Tatsächlich gibt es in den Gefängnissen des Kantons Luzern aktuell keinen Imam. Genauso wenig in anderen Justizvollzugsanstalten der Schweiz. Diese werden, wenn überhaupt, nur sporadisch und bei Bedarf eingesetzt. Einzig die Justizvollzugsanstalt Pöschwies in Zürich hat einen Imam angestellt, sogar in Vollzeit.

Das, obwohl laut aktuellen Erhebungen mindestens 36 Prozent der Insassen in Schweizer Gefängnissen muslimisch sind. Die überwiegende Mehrheit der Institutionen arbeitet praktisch ausschliesslich mit christlichen Seelsorgern zusammen.

Wieso? «Keine Zeit, kein Geld. Und: Man scheut den Aufwand», sagt Justizvollzugsexperte Benjamin Brägger – und fügt hinzu: «Das ist fatal und der Schweiz eigentlich unwürdig.»

Brägger war unter anderem jahrelang Sekretär des Strafvollzugskonkordats der Nordwest- und Innerschweizer Kantone und Leiter des Justizvollzugs im Kanton Neuenburg.

Das Recht auf freie Religionsausübung sei in der Verfassung verankert und gelte auch für Menschen im Gefängnis, sagt er. Doch die meisten Kantone würden nur das Christentum als Staatsreligion anerkennen, weshalb nur christliche Seelsorge professionalisiert und bezahlt sei. «In Neuenburg habe ich mich immer bemüht, dass mehrere Imame die Insassen besuchen können, die vorher mithilfe der Polizei überprüft wurden. Es beruhigt die Insassen, wenn ein gemässigter Imam regelmässig in die Anstalt kommt», sagt Brägger.

Menschen in Haft würden eine existenzielle Krise durchleben, der Glaube und die Spiritualität würden wichtiger. «In-



Der Zürcher Muris Begovic nennt es «unzumutbar», wenn Institutionen und Kantone meinen, christliche Seelsorger würden für die angemessene Betreuung von allen Inhaftierten ausreichen. Im Bild das Gefängnis Pöschwies. Symbolfoto: Urs Jaudas



Justizvollzugsexperte Benjamin Brägger sprach im Februar über das Problem der zu vollen Gefängnisse im Kanton Waadt. Foto: Florian Cella



Der Zürcher Imam Muris Begovic kritisiert das fehlende Engagement der Kantone, was die Betreuung muslimischer Inhaftierten betrifft. Foto: Urs Jaudas



Mallory Schneuwly Purdie ist Oberassistentin am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Freiburg. Foto: PD

«Der Druck ist enorm – es braucht mehr spezialisierte Fachkräfte und zusätzliche Ressourcen.»

Mallory Schneuwly Purdie
Oberassistentin

haftierte müssen nicht nur ihre Religion ausüben dürfen, sondern auch ihre Gefühle und Nöte mit jemandem aus ihrem eigenen Kulturkreis besprechen können, der dem Seelsorgegeheimnis untersteht. Das sollte selbstverständlich sein.»

Ist es aber nicht. Bereits 2017 hat Benjamin Brägger am «Nationalen Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus» mitgewirkt und gefordert, dass die interreligiöse Seelsorge mehr Aufmerksamkeit bekommt. Brägger sagt, zumindest die Rahmenbedingungen sollten vom Bund kommen: «Wir müssen endlich mit Musliminnen und Muslimen zusammenarbeiten.»

Es fehlten noch schweizweit zertifizierte Ausbildungen für die muslimische Seelsorge, klar definierte Qualitätsansprüche und die Professionalisierung des Berufsbildes der Gefängnis-Imame: «Es braucht Imame, die von den Kantonen angestellt und ent-

lohnt werden sowie nicht radikalisiert sind», sagt er.

«Befinden uns noch auf christlichem Boden»

Bürgerliche Stimmen äussern sich auf Anfrage kritisch zur Forderung. Laut Walliser SVP Nationalrat Jean-Luc Addor reicht die christliche Seelsorge aus: «Wir befinden uns in der Schweiz ja noch auf christlichem Boden», schreibt er.

Auch die Zürcher SVP-Nationalrätin Barbara Steinemann sagt, dass es nicht «zum Service gehören muss», für jede Religion noch eine Seelsorge zur Verfügung zu stellen. «Insassen kosten bereits sehr viel. Sie haben zusätzlich zur christlichen Seelsorge eine gute Gesundheitsversorgung und psychologische Betreuung – irgendwann reicht es auch.»

Der Gefängnisseelsorger und Imam Muris Begovic ist anderer Meinung. Begovic nennt es «unzumutbar», wenn Institutionen und Kantone meinen, christli-

che Seelsorger würden für die angemessene Betreuung von allen Inhaftierten ausreichen. Jede Einrichtung sollte eine Ansprechperson aus der muslimischen Gemeinschaft haben, um Vorfälle gemeinsam besprechen oder mit einzelnen Inhaftierten reden zu können. «Kommt es dann tatsächlich zur Radikalisierung eines muslimischen Inhaftierten, heisst es schnell: Siehst du, wieder die Muslime. Und damit sind wir alle gemeint», kritisiert er.

Die Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich hat zusammen mit der Vereinigung der Islamischen Organisationen Zürich einen Verein zur Qualitätssicherung der muslimischen Seelsorge gegründet. Muris Begovic ist Geschäftsführer des Vereins. «Wir sind Ansprechpartner für die Behörden und übernehmen die Verantwortung für die Seelsorge», erklärt er. Für Institutionen, die weder mit dem Milieu noch mit der Religion vertraut

seien, sei das eine grosse Erleichterung.

Ein Gefängnis-Imam übernehme mehr als nur religiöse Rituale. Er soll verhindern, dass sich Gruppen absondern. «Dass zum Beispiel die Muslime nicht getrennt von den Christen oder Hindus essen. Anders als draussen fördert ein Imam im Gefängnis nicht den Zusammenhalt einer Gemeinde – daher ist eine spezielle Ausbildung nötig.»

Diese gibt es seit 2020 nur in Form eines CAS am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Freiburg.

Experten appellieren an die Politik

Die Oberassistentin Mallory Schneuwly Purdie wurde darauf hingewiesen, dass in mehreren Zellen Zeichnungen und Slogans rund um den Nahostkonflikt angebracht wurden. «Was die Gesellschaft draussen polarisiert, bewegt auch die Menschen hinter Gittern – insbesondere

Insassen aus arabischen Ländern», sagt sie. Zum Beispiel wegen ihrer geografischen und kulturellen Nähe zu Palästina.

Solche Gefühle zu thematisieren, sei wichtig. Diese Aufgabe könne aber nicht nur auf muslimische Seelsorger abgewälzt werden. «Oft sind sie selbst emotional vom Konflikt betroffen», sagt sie. Zudem sei es schwierig, darüber zu sprechen, ohne Partei zu ergreifen, die Fakten richtig einzuordnen und zugleich das Leid der Palästinenser und ihrer Unterstützer anzuerkennen. «Jede Äusserung birgt das Risiko, als antimuslimisch oder antisemitisch ausgelegt zu werden.» Schneuwly Purdie wie auch Benjamin Brägger appellieren deshalb an die Politik: «Viele Gefängnisse und Betreuungspersonen bemühen sich, Insassen bestmöglich zu unterstützen. Doch der Druck ist enorm – es braucht mehr spezialisierte Fachkräfte und zusätzliche Ressourcen», sagt Schneuwly Purdie.

Der Insasse aus Luzern will erneut Beschwerde einlegen. Oder sich an die Folterkommission wenden. Denn er höre aus seiner Zelle einen Häftling schreien, beten und um sich schlagen. Ob das stimmt, lässt sich nicht überprüfen. «Er spricht nur Arabisch, niemand versteht ihn, deshalb ist er wohl ausgerastet und kam in Arresthaft», mutmasst er. In jene Abteilung also, in der man völlig isoliert ist. «Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass sein Frust dadurch nicht abnehmen wird – im Gegenteil.»